

wird (S. 368). Danach vermochte die schlesische Landwirtschaft (unter Zugrundelegung eines Durchschnittsverbrauchs von 2 860 Kalorien je Person und Tag) über den Bedarf der 4,8 Millionen Einwohner Schlesiens hinaus noch weitere 2,3 Millionen Menschen zu ernähren. In einem abschließenden Vergleich der Agrarerzeugung Schlesiens mit derjenigen sämtlicher deutschen Ostgebiete (jenseits der Oder-Neiße) kommt der Vf. zu dem Ergebnis: „daß Schlesien das bei weitem wertvollste Land unter allen deutschen Ostgebieten darstellt“. In wie weit diese Feststellung berechtigt ist, möge der Leser selbst entscheiden!

Freising/Obb.

Hans-Heinrich Herlemann

Manfred Bunzel: Die geschichtliche Entwicklung des evangelischen Begräbniswesens in Schlesien während des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Gerhard Hultsch. Verlag „Unser Weg“. Lübeck 1981. XIV, 202 S.

Als Beibuch — ohne Zählung — zum „Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte“ 1981 hat der langjährige Herausgeber dieses Jahrbuches Gerhard Hultsch die infolge des Krieges nur als Auszug bekannt gewordene Licentiatenarbeit des 1958 in Rothenburg (Oberlausitz) verstorbenen Pfarrers Manfred Bunzel herausgebracht, deren Bedeutung in mehrfacher Richtung zu sehen ist: Sie erschließt für einen Sektor des kirchlichen Lebens, auf welchem sich die Volksfrömmigkeit seit alters besonders nachdrücklich verdeutlicht, weithin Neuland und vermag von da aus vielfältige Anregungen für unsere Erkenntnis des Beerdigungswesens in anderen Landeskirchen zu vermitteln.

Der einleitende Teil (S. 6—23) bringt einige Angaben über Quellen und „wichtigste Literatur“, wobei auf die benutzten, weit über 130 Leichenpredigten in Einzelnennung verzichtet wird und die meisten vorweg genannten „allgemeinen Veröffentlichungen“ kaum über das Erscheinungsjahr 1912 hinausreichen. Die ungedruckten Quellen, unter denen die Mehrzahl heute überhaupt nicht mehr zugänglich ist, werden nach ihren Vorkriegsverwahrorten aufgeführt. Ein kurzer Abschnitt 2 (S. 24—34) umreißt die Anfänge im 16. Jh. bis „zur endgültigen Konsolidierung der evangelischen Kirche Schlesiens“, worunter der Vf. offenbar die Zeit um 1600 versteht.

Da sich die Gruppierung des umfangreichen — bis zum Beginn des 19. Jhs. verarbeiteten — Stoffes kaum nach zeitlichen oder geographischen Gesichtspunkten, sondern nur nach Bevölkerungsschichten vornehmen lasse, hat sich Manfred Bunzel in den drei Hauptkapiteln (3—5) für eine gesonderte Betrachtung der Beerdigungen auf dem Lande (S. 36—64), in der Stadt (S. 65—145) und in den Kreisen des Adels (S. 146—173) entschlossen. Zwei kürzere Teile (6 und 7) befassen sich schließlich mit der Beerdigung in Ausnahmefällen (S. 174—182) und mit Begräbnisreden und Responsorien (S. 183—202). In der räumlichen Abgrenzung angesichts der wechselnden politischen Zuordnungen ist der Entschluß zur Einbeziehung der Oberlausitz, Fraustadts und des späteren Österreichisch-Schlesien gefallen, unter Verzicht auf das Crossener Land und die Bereiche mit polnisch oder wendisch sprechender Bevölkerung, wenn dadurch freilich auch eine künftig kaum mehr zu schließende Lücke bleibt. Von den zehn einschlägigen Kirchenordnungen des 16. bis 18. Jhs. sind acht ausgewertet, wozu noch — meist nur für einen Ort — fünf außerschlesische hinzutreten. Das Fehlen eines Registers — sowohl für Sachstichworte wie für Orts- und Perso-

nennamen — wird durch ein ausführliches Inhaltsverzeichnis einigermaßen ausgeglichen.

Auf dem Lande, wo man den aus dem katholischen Mittelalter überkommenen Formen eher konservativ gegenüberstand, und nach 1650 in den der Reduktion unterworfenen Gebieten, denen solche Zurückhaltung auch gut tat, bildeten sich bis zur Mitte des 18. Jhs. als gleich geläufige Formen die Leichenpredigt, die variable „Abdankung“ und die nach dem wichtigsten Bestandteil benannte schlichte „Kollekte“ heraus; in den Städten ging der Weg vom öffentlichen Begräbnis über das stille (Reduktion des Schulgeleites) hin zum Parentationsbegräbnis, wobei die großen Städte und in ihnen wiederum die mittleren und oberen Schichten in der Entkirchlichung und Prunkentfaltung den Vorreiter machten. Auch den von außen her kommenden Anstößen für Neuerungen (Zerstörung von Friedhöfen in Kriegszeiten, sanitäre Anordnungen zur Einstellung von Begräbnissen innerhalb der Stadtmauern) wie dem sich wandelnden Geschmack in der Auswahl der Kirchenlieder schenkt der Vf. entsprechende Aufmerksamkeit. Dankbar bekennt er, den maßgebenden Antrieb für seine Studien vom dem 1944 verstorbenen Generalsuperintendenten Martin Schian empfangen zu haben, in welchem sich in der Tat schlesische Herkunft und Pfarrerspraxis mit zeitweiliger Gießener Lehrtätigkeit, mit kirchenkundlicher Forschung und vielseitiger Verwaltungserfahrung im ersten Drittel unseres Jahrhunderts zu einer äußerst glücklichen Einheit verbunden haben. Die bei Schian — in seiner Kirchenkunde von 1902 wie in seinen Erinnerungen von 1940 — gebotenen Anregungen dürften auch der heutigen Forschung zur evangelischen Kirchengeschichte in Schlesien in mancher Hinsicht noch hilfreich sein.

Mainz

Ludwig Petry

Klaus Deinert: Konrad Engelbert Oelsner und die Französische Revolution. Geschichtserfahrung und Geschichtsdeutung eines deutschen Girondisten. Mit einem Vorwort von Jacques Droz. (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, Bd. 3.) R. Oldenbourg Verlag. München, Wien 1981. 346 S.

Der vorliegende Band ist eine von Klaus Müller betreute Düsseldorfer Dissertation, mit deren Ertrag der Vf. unter gleichlautendem Titel und mit der Selbstaussage „Grundlinien einer individuellen Revolutionsgeschichte“ bereits 1979 die Öffentlichkeit vertraut gemacht hat (in: Jb. der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 20, S. 150—167). In dem gewichtigen Vorwort befürwortet Jacques Droz eine Übersetzung ins Französische, um „ein größeres Publikum mit einem der hellstichtigsten politischen Köpfe des intellektuellen Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts bekannt zu machen“. Der 1764 im schlesischen Goldberg geborene Kaufmannssohn, Liegnitzer Gymnasiast und Frankfurter Student war nach 1788 begonnenen Reisen, die ihn nach Westdeutschland, Österreich und der Schweiz führten, seit Juli 1790 in Paris nächster Augenzeuge der Revolutionsphasen und nach seinen eigenen Worten bestrebt, Frankreich mit den Augen des Deutschen und Deutschland mit den Augen des Franzosen zu betrachten.

Deinert fußt — über die biographisch ausgerichtete Dissertation von Edgar Richter (Jena 1911) hinaus — auf z. T. noch unbekanntem Material (für die